

Schwarz auf weiss : fadenscheiniges Seemannsgarn : der Koloratur-Kabarettist

Autor(en): **Rauch, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-599894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schwarz auf weiss

Fadenscheiniges Seemannsgarn

Als Sänger und Musikant, als Pianist und Örgeler bezeichnet sich der Zuger Entertainer Osy Zimmermann in seiner Einladung zum Stapellauf seines Programms im Hechtplatz-Theater. Für die «Jungfernfahrt», so der Titel des Abends, der eigenen MS «Ochsenbühl» ist indessen noch nicht genug Dampf, sprich Cash, im Kessel. Dieses will Süswasser-käpt'n Zimmermann sich nach bewährter Manier ersingen und erspielen, um dann nach langer Odyssee auf den Weltmeeren in trauten Gewässern zur See, pardon: zum See, zu fahren.

Nach seinem musikalisch-mimischen Multitalent zu schliessen, sollte das Ziel bald erreicht sein; ziemlich Schlagseite dürfte das erträumte Schiff indessen haben, wenn sein Erfolgskurs in spe an der Spannung und der dramaturgischen Stringenz des jetzigen Abends gemessen wird.

Zimmermann reiht die einzelnen Nümmerchen und Geschichtchen in bunter Folge an den berühmten (blass)roten Faden: Die fatale Nacht vom 14. auf den 15. April 1912, den Untergang der «Titanic», die er einst als Bausatz selbst gebastelt hat, verwebt er mit der eigenen Biographie, die am selben Datum 33 Jährchen später ihren Anfang nahm, als Klein-Osy selbtritt mit zwei Schwestern Licht und Wasser dieser Welt erblickte, im speziellen Fall eben Ochsenbühl am (Zuger-)See.

Das Seemannsgarn, das der liebenswerte Musiker da spinnt, erweist sich indessen als recht fadenscheinig. Allzuoft dümpeln seine Pointen und Texte im seichten Brackwasser vor sich hin. Die Figuren aus der Jugend, aus der Pubertät und aus dem Reich der Phantasie, Ochsenbühler und andere Originale wie Hebamme, Heizer, Pastor, Huhn, Fisch und Eisberg, die Zimmermann an Bord bittet, sind allesamt hübsche, gut beobachtete und subtil gezeichnete Miniaturen, zusammen aber wollen sie einfach nicht so recht ein Ganzes ergeben, nicht einmal eine buntgemischte Reisegesellschaft.

Dass das Zimmermannsche Showboat dennoch nicht das gleiche tragische Schicksal ereilt wie seinerzeit die «unsinkbare» «Titanic», dafür sorgt immer wieder die übersprudelnde Musikalität von Kapitän Zimmermann. Statt in die Riemen greift er virtuos in die Tasten des Flügels oder der Handharmonika, bevor der Kahn ganz absäuft.

Der Koloratur-Kabarettist

Eigentlich könnte Osy Zimmermann ein ganz Grosser sein. Das Zeug dazu hat er jedenfalls, disponiert er doch über alles, was den guten zeitgenössischen Kleinkünstler ausmacht: Er hat komödiantisches Blut, verfügt über eine ausgeprägte Musikalität, ist pointensicher. Er kommt rüber, und er kommt an. Aber eigenartig: Immer dann zog er sich zurück, wenn der Rummel so richtig loszugehen drohte. So gehörte er – richtigerweise – zur ersten Crew, die das wieder eingestellte Satiremagazin «Übrigens» am Schweizer Fernsehen DRS mit Inhalt füllte. Aber er war gleichzeitig der erste, der den Bettel hinwarf, weil er mit Portionen-Kabarett nicht sich selbst den Garaus machen wollte.

Obwohl seit Jahren unterwegs, seit 1979 ganz genau, ist Osy Zimmermann immer ein Geheimtip geblieben. Das ist schade, denn der Zuger verdient ein grosses Publikum. Er ist ein Garant für einen so reichhaltigen wie vergnüglichen Abend. Er versteht sich am Klavier genauso auszudrücken wie auf der Handorgel. Und er weiss, vor allem, seine Stimme einzusetzen. Unvergesslich sein Opernabend, der nur ein paar Minuten dauert. Unvergesslich auch die Nummer, die den volkstümlichen «Schacher Sepp» so wunderschön persifliert.



Osy Zimmermann: «Jungfernfahrt»

**kontrovers kritisiert von:
Bruno Rauch, Tages-Anzeiger (schwarz)
und Kurt-Emil, Merki Züri-Tip (weiss)**

Das wichtigste sind auf der «Jungfernfahrt» die gemeinsam mit Paul Steinmann erarbeiteten Texte, die eine mehr oder minder geschlossene Handlung ergeben. Zimmermann gibt aber auch in seinem jüngsten Oeuvre seiner Koloraturstimme freien Ausgang. Und er greift beherzt in die Tasten, wenn er von einem eigenen Rundfahrtschiff träumt. Um ans notwendige Münz zu kommen, veranstaltet er Unterhaltungsabende. Dies ist die Szenerie, die dem bereits 1983 mit dem «Salzburger Stier» Ausgezeichneten die Möglichkeit gibt, seine mannigfaltigen komödiantischen Begabungen auszubreiten: als Parodist, Pianist, Vokalist und Geschichtenerzähler.

Die Rezensenten haben Zimmermann auf dessen «Jungfernfahrt» mit vielen guten Worten begleitet. Es steht nicht zu befürchten, dass; das Wohlwollen ausgerechnet in Zürich abbrechen wird.

Die Zeitungs-Kritiken sind gekürzt und teilweise neu geordnet wiedergeben. Dadurch haben Sie als Leser die Möglichkeit, kontroverse Kritiken aus der Tagespresse zu vergleichen und sich Ihre eigene Meinung zu bilden!